

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **56 (1923-1924)**

Heft 27

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Moserstrasse 13.
Telephon: Spitalacker 25.53.

Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mæckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Von autoritativer Schulaufsicht zu kollegialer Schulleitung im Freistaat Sachsen. — Die Delegierten des Schweiz. Lehrervereins in Bern. — Biologische Übungen am Staatsseminar. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — L'école active. — Le cinéma à l'école. — Divers. — Eingegangene Bücher. — Buchbesprechung.

Chordirektoren

mache ich höfl. auf meine neuen **Chorlieder** aufmerksam. Verlangen Sie zur Einsicht: Zybörilieder für alle Chorgattungen, effektvolle **Schlussnummern** mit Klav., z. B. Quodlibet und Waldkonzert von Meurer; **Humoristisches:** Die Tellinnen, Frau Dokteri, die Wahlweiber etc.; **12 Kinderlieder** von Zyböri und J. Iten; **10 Unterhaltungsstücke** für 2 Viol. und Klav. — Lehrer B. in W. schrieb mir: «Es ist das erste Mal während meinen **40 Musikantenjahren**, dass ich aus einer Ansichtsendung so viele gute, brauchbare Sachen behalten konnte.» 425

Hs. Willi, Verlag in Cham.

Schweiz. Möbel-Fabrik

J. PERRENOUD A.-G.

Gegründet 1868

Verkaufsmagazin:

Länggassstr. 6, Hallerstr. 2 und 4, Bern
Geschäftsführer: R. Baumgartner

Grösste Auswahl
gediegener 66

Brautaussteuern
Einzelmöbel

Langjährige Garantie.
Franco-Lieferung.

Stark reduzierte Preise.

Stellvertreter gesucht

für Primarschulklasse (6. eventuell 5. Schuljahr) pro Wintersemester 1923/24. 436

Anmeldungen bis 12. dies an Herrn **H. Straub**, Präsident der Primarschulkommission **Matten b. Interlaken**.

Frauengewerbe- Ausstellung in Bern

Knabensekundarschulhaus Spitalacker
vom 1. bis 14. Oktober 1923 431

Ausstellung:

Frauengewerbe, Kunstgewerbe, Kunst- u. Hauswirtschaft.
Geöffnet von 9 Uhr bis 21 Uhr, Sonntag von 10 Uhr an.
Eintrittspreise für Erwachsene Fr. 1.—
für Kinder, vormittags Fr. —.30, nachmittags > —.50
Persönliche Dauerkarten berechtigen zu allen Veranstaltungen und das jeweilige Programm Fr. 10.—.

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen, sowie auch einzelne Szenerien u. Ver-
satzstücke liefert prompt und billig in künstl. Ausführung
A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Tel. 92. 429

Musikalien

autographiert billigst 296
K. Wälti, Lith., Gümnenen.

Pianos

nur erstklassige Marken
vermietet
und 416
verkauft

auch gegen bequeme
Raten. Anrechnung
der bezahlten Miete
(für 1 Jahr)
bei späterem Kauf

Schlavin-Junk, Bern

Neuengasse 41, 1. Stock
v. Werdt-Passage

Naturgeschichtsunterricht.

In nur 1a Qual. bei niedrigsten
Preisen: alle Stopf-, Sprit-, Situs-
Trocken-, Anatom-, Biol., Mi-
kroskoppräp. **Modelle**, Mensch,
erstkl. **Skelette**, Säuger, Vogel,
Reptil, Frosch, Fisch, 100 Arten,
200 Arten Schädel. Zeichenmo-
delle. Mineralien. Preisverz. ver-
langen. Hunderte Referenzen. 420
Konsortium schweiz. Naturgesch.-Lehrer in Olten.

ooooo VEREINSCHRONIK ooooo

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.
Kurs: Chemie in der Primarschule, unter der Leitung von Herrn Dr. R. Boss, Seminarlehrer. Beginn 27. Oktober, nachmittags 2 Uhr, Oberseminar, Länggasse. Anmeldungen können noch erfolgen an Herrn Seminarleiter Dr. J. Zürcher, Oberseminar, Bern.

Kurs: Astronomische Beobachtungen mit einfachen Hilfsmitteln (Theorie und Praxis), unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Mauderli. Beginn 20. Oktober, nachmittags 2 Uhr, Sternwarte beim Oberseminar. Anmeldungen können noch erfolgen an Herrn Seminarlehrer

Dr. R. Boss, Brunnadernstrasse 28, Bern. Dieser Kurs wird gemeinsam mit der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. veranstaltet.

Kurs: Farbenphotographie, unter der Leitung von Herrn Otto Stettler, Sekundarlehrer. Beginn 20. Oktober, nachmittags 2 Uhr, Knabensekundarschulhaus II, Munzingerstrasse. Anmeldungen an Herrn Dr. K. Guggisberg, Altenbergrain, 18, Bern. Kursgeld inklusive Material Fr. 12. —. Dauer vier Halbtage. Zu den Kursen werden auch Nichtmitglieder zugelassen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Beginn der Uebung *punkt 17 Uhr* in der Turnhalle und auf dem Spielplatz altes Breitenrainschulhaus. Die Uebung wird bis 19 Uhr ausgedehnt. Recht zahlreiche Beteiligung erwartet auch während den Ferien *Der Vorstand.*

Verlag G. Bosshart, Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

Soeben erscheint: **M. Boss**, Lehrer, Unterlangenegg:

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung
Preis broschiert 60 Cts.

Der neue Unterrichtsplan für die Primarschulen des Kantons Bern verlangt für das neunte Schuljahr den Buchhaltungsunterricht. Das neue Lehrmittel soll, aus der Erfahrung mehrerer Jahre herausgewachsen, einen Weg zeigen, wie der reichhaltige Stoff bearbeitet werden kann.

Im gleichen Verlag ist zu beziehen:

Buchhaltungsheft blau broschiert, Format 28×21 cm, enthaltend Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier, sowie alle wichtigen Formulare des Verkehrs, solid geheftet. Preis pro Heft Fr. 1.70.

Das Heft ist speziell zusammengestellt zur Durcharbeitung der oben empfohlenen Stoffsammlung.

Alle Schuhreparaturen

werden sauber und solid ausgeführt bei

A. Müller

Schuhmachermeister :: Bern Spitalackerstr. 55, neb. Café Helvetia

Neue Schuhe nach Maß

für abnormale und normale Füße, in jeder erwünschten Ausführung 142



Freundlich zur weitem Benützung empfohlen:

Meyer's Ideal-Buchhaltung

bis jetzt erschienen 16 Auflagen mit zusammen 63,000 Exempl., wie folgt:

Ausgabe für Handel- und Gewerbetreibende (doppelte Buchhaltung).

Ausgabe für Vereine und Gesellschaften (doppelt).

Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft (doppelte Buchhaltung).

Ausgabe für Private und Beamte usw. (einfache Buchhaltung). I. Teil: Die Kassenerführung der Hausfrau mit Kostgeberei.

Ausgabe für Schulsparkassen. Jugendausgabe Stufe I/III für Anfänger und Fortgeschrittene. 225

Man verlange zur Ansicht.

Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau

Neue Handelskurse

Die nächsten Jahres-, Halbjahres- und Dreimonats-Kurse beginnen am **22. Oktober** an der

Handels- & Verkehrsschule Bern

Effingerstr. 12 :: Direktion O. Suter :: Tel. Bw. 54.49

Erstkl. Vertrauensinstitut, gegr. 1907, Stellenvermittlung. 84

Prospekte und Referenzen durch die Direktion.

Italienisch

Als Nachschlagewerk zur Weiterbildung empfehlen wir: Hunziker, **Sommario di Grammatica italiana.** Wird auf Verlangen zur Einsicht überreicht. Art. Inst. Orell Füssli, Verlag, Zürich. 309



CORONA⁸⁰ Schreibmaschine

mit elegantem Kofferchen Modelle zu Fr. 325 und 400.

Bequeme Teilzahlungen 500,000 Stück im Gebrauch

Eugen Keller & Co. Bern, Monbijoustrasse 22

Englisch in 30 Stunden geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch brieflichen **Fernunterricht** Honorar mässig. 200 Referenzen Spezialhaus für Englisch „Rapid“, in Luzern 390 Prospekt gegen Rückporto. 434

Möbelwerkstätte Alfr. Bieri

Rubigen b. Station

Telephon 89 411

Spezialität:

Komplette Aussteuern.

Geringe Unkosten, daher konkurrenzlose Preise.

PIANOS

Flügel

Harmoniums

Burger & Jacobi

Blüthner

Sabel

Thürmer

Schiedmayer

Späthe

Steinway & Sons

Verkauf

auch gegen bequeme Raten

Miete

Vertreter:

F. Pappé Söhne

54 Kramgasse 54

Bern

Stimmungen und Reparaturen 13

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Von autoritativer Schulaufsicht zu kollegialer Schulleitung im Freistaat Sachsen.

Von *Reinhold Lehmann*, Lehrer in Leipzig.

(Schluss.)

III.

Als Pretzel vom Allgemeinen Deutschen Lehrerverein auf der Reichsschulkonferenz 1920 unsere Selbstverwaltungsforderungen vor der Reichsregierung und den auserwähltesten Fachmännern Deutschlands vertrat, schloss er: « Die Lehrerschaft ist sich wohl bewusst, dass sie den Beweis eines sehr grossen Vertrauens von der Allgemeinheit fordert. Aber sie glaubt, ihn fordern zu müssen, weil sie nur im Besitz eines solchen Vertrauens ihre ganze Kraft an die Erfüllung ihrer höchsten Aufgabe setzen kann: Die Kinder des Volkes emporzubilden zu sittlich freien Menschen. » Hat Sachsens Lehrerschaft (nur die Hamburger noch hat gleichviel errungen) seit 1919 sich des Vertrauens würdig gezeigt? Ist nicht das Chaos eingerissen, wie es alle offenen und maskierten Vertreter des Konservatismus prophezeiten?

Nun, ohne Eigenlob kann gesagt werden (behördliche Zeugnisse bestätigen es), dass die Lehrerschaft in den verflossenen drei Jahren den Nachweis erbracht hat, wie sehr das System der Selbstverwaltung im Interesse der Schule liegt. Wohl haben entthronte Direktoren und enttäuschte Direktorenkandidaten es zu sabotieren versucht, wohl waren Verstösse und Unzulänglichkeiten einzelner zu verzeichnen. In welchem Berufe gäbe es keine Mietlinge, keine Drückeberger! Unlautere und üble Elemente konnte auch das Direktorat nicht ausmerzen. Doch ist das Schulwesen keineswegs verlottert. Im Gegenteil: in den Unterrichtserfolgen und in der Zucht sind die Kriegsschäden wieder ausgeglichen. Allerwärts strömt frisches Leben durch die Lehrkörper: ein freudiges: Ich will schaffen! ist an die Stelle des: Du sollst arbeiten! getreten. Unterordnung unter die Beschlüsse der Gesamtheit ist immer besser und fällt leichter, als Unterwerfung unter das Gebot des Vorgesetzten. Ein Chaos verhindert allein die Tatsache, dass wir alle in ein tausendmaschiges Netz gleicher Gewohnheiten und Regeln verstrickt sind, aus dem auch der wüstete Brausekopf kaum zu entschlüpfen vermag. Zudem sorgt die Organisation für solidarisches Empfinden: der Sächsische Lehrerverein hat zur inneren Durchführung der Selbstverwaltung folgende Richtsätze gegeben:

« Selbsterziehung im Rahmen der Gemeinschaft ist Voraussetzung zur Verwirklichung des Gemeinschaftsgedankens. Jeder einzelne Schulerzieher ist mitverantwortlich dafür, dass das Gedeihen der

Schulerziehungsgemeinschaft gesichert sei. Die bestehenden Einrichtungen der Selbstverwaltungsstellen und der Gewerkschaften (Ehrenrat!) reichen aus und sind verpflichtet, von gemeinschaftswegen das hierzu Erforderliche zu tun. »

Des öfteren finden, durch die Gewerkschaft einberufen. Zusammenkünfte der Schulleiter, Lehrerräte und Vertrauensmänner statt, damit nach gemeinsamen Plänen gearbeitet und die Selbstdisziplin gestärkt werde. Solche Aussprachen tragen ihre Früchte, indem dann unter richtiger Auffassung der Kollegialität, zwanglos und doch nachdrücklich, Uebelstände abgestellt und Verfehlungen in aller Öffentlichkeit und doch ohne alle persönliche Gehässigkeit blossgelegt werden.

Wenn nun aber nicht täglich der Landjäger dem Schelm auf dem Nacken sitzt, wie steht es dann mit der Güte der Arbeit in der Klasse? Wer besorgt oder heimtückisch so fragt, der denke zunächst einmal dem Sprichwort nach: Wer an Wege baut, hat viele Meister. Die Eltern beobachten täglich unsere Tätigkeit an ihren Kindern; ihr stiller Einfluss ist unaufhörlich da. Die Gemeinde erfährt recht wohl von der Art unseres Wirkens durch unser herzliches oder eigenwilliges, zaghaftes oder selbstbewusstes Auftreten unter den Erwachsenen. Sie sieht und prüft die Erziehungs- und Unterrichtserfolge an den glücklichen, scheuen oder trotzigen Gesichtern der Schulkinder daheim.

Und die Eltern kommen bei uns jetzt oft hinein in die Klasse! Nicht etwa bloss als Ankläger oder Beschwerdeführer (auch in diesem Falle wissen sie, dass sie bei der Lehrerschaft ihr Recht genau so finden wie früher beim Direktor oder Pastor), nein, um freudig teilzunehmen an der Schulgemeinschaft, nicht allein an Festen und Feiern, sondern auch am Alltagswerk und an der Kleinarbeit der Tatschule. Die Öffentlichkeit des Unterrichts, die nach Vereinbarungen im Lehrerkollegium auf Wochen, auf periodisch verteilte Tage, zuweilen gar uneingeschränkt ausgesprochen ist, soll ja als Ausgangspunkt nicht Misstrauen und Schnüffelabsichten haben, sondern den Willen, sich gegenseitig kennen zu lernen und Hand in Hand zu arbeiten. Die seit 1919 gesetzlich eingerichteten Elternräte fühlen mehr und mehr in sich die Verpflichtung zum Dienst an der Schulgemeinschaft. Sie packen mit beiden Händen zu, der Schule = ihren Kindern vorwärts zu helfen, und sie bilden eine notwendige Sicherung gegen die Gefahr einer Standesautokratie, eines Schulmonopols der Lehrerschaft, wenn diese auch — zu Recht — immer das Übergewicht behalten wird durch überragende Berufskennntnis und stetes Verbleiben im Schuldienst.

Ausserdem liegt eine dauernde Kontrolle in der Tatsache beschlossen, dass an gegliederten Schulen Fachlehrer in der Klasse wirken, dass die Kinder nach einer Reihe von Jahren in andere Hände übergehen. Gegenseitige Klassenbesuche bürgern sich mehr und mehr ein (auch der Leiter wird besucht) als Ausdruck der Gemeinsamkeit und des Strebens zum gleichen Ziele. Sie führen heraus aus selbstgenügsamer Bequemlichkeit und beschränkter Lehrphilisterei zu kraftspendendem, freudigem Vervollkommnungsdrang. Sie machen die Schule zum Orte vorbildlicher Mannhaftigkeit, würdiger Gleichberechtigung und ehrenvollen Wettstreits.

Um die formale Demokratie zu einer durchpulsten weiterzubilden, haben sich an vielen Schulen Arbeitsgemeinschaften von Lehrern gebildet. Solche, die gleiche Klassenstufe führen, oder solche, die im gleichen Fach methodische Probleme lösen möchten, finden sich hier zusammen. Die Arbeitsgemeinschaften tragen viel dazu bei, dass das Lehrerkollegium sich allmählich zu einer wirklichen Kollektivpersönlichkeit ausgestaltet, die — in der Frage der Schulzucht zum Beispiel — theoretisch vielleicht widersprechenden Ansichten huldigt, die aber in freier und gütlicher Vereinbarung zu einem für alle gangbaren Wege gelangt. Innerhalb dieser Vereinbarung ist für persönliche Ueberzeugung allemal noch Spielraum und Bewegungsfreiheit; andererseits aber sind Schranken gezogen, die rücksichtslosen Individualismus verhüten. Uebrigens kann der einzelne gegen Beschlüsse der Lehrerversammlung ja auch noch die Behörden anrufen.

Neuerdings bilden sich auch, zumal an den Versuchsschulen, Wahlkollegien, geistige Gemeinschaften von innerlich Verwandten, die beim Debattieren über gewisse Selbstverständlichkeiten nicht mehr ihre beste Kraft verzehren, sondern im Bewusstsein gleicher Grundeinstellung rüstig in gleicher Richtung, mit verschränkten Armen vorwärtsschreiten. Nicht mehr blinde Zusammenwürfelung der Kollegen, sondern absichtsvolles Zusammentreten in bewusster Freundschaft und Kameradschaft: hier leuchtet ein Ideal. Bei solcher Gestalt der Lehrkörper wird das wechselseitige Zuhören (und Zurechtweisen) nicht als unkollegial empfunden, sondern als Akt der Selbsterhaltung und Kollegialität im höhern Sinne, als Akt der freundwilligen Förderung und wahren Amtsbruderschaft.

Besonders die Ausbildung der Junglehrer erfolgt neuerdings mit Hilfe pädagogischer Arbeitsgemeinschaften, und sie tragen hier gerade erfreuliche Früchte. Des Nachdenkens wert ist in diesem Zusammenhange besonders der Vorschlag der Reichsschulkonferenz (Leitsatz 8 zur Schulleitung und Schulverwaltung): « Der Schulleiter hat nicht die Aufgabe, den jungen Lehrer in den Beruf einzuführen. Der junge Lehrer wählt sich zu diesem Zwecke aus allen Lehrern der Schule, an welcher er beschäftigt ist, einen Führer. Die Wahl bedarf der Zustimmung der Schulaufsichts-

behörde. Ausserdem erhalten alle jungen Lehrer das Hospitierrecht unter Zustimmung in jedem Einzelfalle des Lehrers, bei dem sie hospitieren möchten. Junge Lehrer sind der Regel nach zunächst an vollklassigen Systemen zu beschäftigen. »

Um gegen alle Angriffe der Feinde der Selbstverwaltung gerüstet zu sein, wäre es angebracht, in das Gesetz noch aufzunehmen, was der Bremer Lehrerverein als letzte Sicherung vorschlägt: « Auf Erfordern der Behörde oder auf Beschluss der Konferenz hat der Schulleiter das Recht, in die unterrichtliche Tätigkeit eines Lehrers Einsicht zu nehmen, und zwar unter Hinzuziehung je einer Vertrauensperson des Kollegiums und des betreffenden Lehrers. Der Konferenz ist darüber zu berichten. »

Ausserdem: Der Bezirksschulinspektor (34 für etwa 18,000 Lehrer) ist doch noch da, als Vorgesetzter zum Rechten zu sehen. Um seine Auswirkung intensiver zu gestalten, plant man, Sachsen ähnlich wie Thüringen in kleine Bezirke von nicht mehr als 200 Lehrern zu zerlegen. Dem Bezirksschulrat weiterhin einige Stunden Schulpraxis zu belassen und ihm für das rein Verwaltungstechnische eine verantwortliche Hilfskraft zur Seite zu stellen.

Wer soll Bezirksschulinspektor werden? Der Thüringer Lehrerverein fordert in seinem Programm glatt: « Zu Kreisschulräten sind nur solche Lehrer zu ernennen, die mindestens zehn Jahre praktisch im Schuldienste tätig waren. Ihre Ernennung erfolgt durch das Ministerium für Volksbildung unter Mitwirkung der Lehrerschaft des Aufsichtsbezirks, wobei dieser ein Vorschlags- und Ablehnungsrecht eingeräumt wird. » Die sächsischen Lehrer haben zum Problem « selbstbestimmte Führerschaft » keine Sätze festgelegt. Tatsächlich aber ernennt die Regierung, nach Rücksprache mit der Gewerkschaftsleitung, nur Männer unseres Vertrauens, die innerhalb unserer Organisation, in Solidarität mit den Standesgenossen (nicht allein oder gegen sie wie früher) sich heraufarbeitet und allgemeine Achtung durch ihre Führereigenschaften erworben haben. Dabei entscheidet nicht mehr eine wohlbestandene Prüfung über mehr oder weniger totes Stoffwissen, sondern die Lebensbewährung und wissenschaftliche Tüchtigkeit, der bei intensiver Arbeit als Pädagog und Schulpolitiker erlangte Weitblick und die schon geübte Energie in der Vertretung von Schulinteressen. Wer bereits sein ganzes Schulmeisterleben lang voran war, gehört als Motor in leitende Stellen.

Und diese Besten unseres Standes, die gewiss darauf sehen, dass die Schule auch die vom Staate vorgeschriebene Richtung innehalte, sind für uns durch ihre Erhebung nicht kaltgestellt, sie halten weiter Gemeinschaft mit uns. Bei ihnen sind Staat und Lehrerschaft gewiss, dass sie in menschenfreundlicher und wahrhaft pädagogisch-psychologischer Fürsorge für Schüler und Lehrer ihre vornehmste Aufgabe sehen. Sie spenden nicht mehr

Wohlwollen, verlangen nicht mehr eine gewisse subalterne Dienststrammheit; nicht peinlich musternd treten sie in die Kasse, um die Lektionen erteilende Lehrkraft zu überhören, nein, sie kommen als wertvolle Menschen, deren Besuch Freude weckt, als Optimisten, die zunächst jedem Lehrer Gutes zutrauen. Und sie sind noch jung, innerlich elastisch, haben noch Sinn für Probleme, reissen durch ihr Beispiel mit. Sie kommen als Seelsorger, die Matte aufrichten, Niedergeschlagene trösten, über das Ziel hinaus Geschossene taktvoll dämpfen. Sie freuen sich auch über einen rebellischen Geist und tadeln nicht den als «unkollegial», der durch Werbung für neue Ideen «Spaltung und Kampf» in die Ruhe eines Schulklosters gebracht hat; gern folgen sie ihm ein gut Stück seitwärts von den sanften und behutsamen Wegen einer überlieferungsfrommen Pädagogik. Gewiss fragen und begutachten sie: Tut jeder seine Schuldigkeit? Aber sie verlangen nicht die Pflichttreue aus dem Gehorsam, sondern aus dem Verantwortlichkeitsgefühl.

Es gibt unter diesen neuen Bezirksschulräten viele politisch beschriebene. Warum ihnen diese Tätigkeit verargen, da sie aufrichtiger Ueberzeugung, nicht politischer Verwandlungskunst entspringt! Wenn sie etwa gar noch freiwillig auf das höhere Gehalt verzichten würden zugunsten eines edlen Zweckes, um das hässliche Getuschel von «Futterkrippenwirtschaft» zu ersticken, dann wären sie geradezu vollkommen.

Die Lehrer an den höhern Schulen Sachsens haben bisher das ganze System der Selbstverwaltung abgelehnt, und das Ministerium mag es ihnen nicht aufdrängen. Man behauptet, das unter den Philologen vorwiegende Fachlehrersystem erfordere eine leitende Stelle, die nicht nur die Verhältnisse der Schule kennt und beherrscht, sondern die auch über die Verwendbarkeit der einzelnen Lehrkräfte je nach ihrer Lehrbefähigung unterrichtet ist und danach disponieren kann. Demgegenüber hat der «Bund entschiedener Schulreformer» unter Führung der Professoren Oestreich und Kawerau wiederholt eindringlich die These verfochten, dass auch an der höhern Schule die kollegiale Leitung möglich sei durch die Gesamtkonferenz, die die Einheitlichkeit der Schulgemeinschaft wahrt und die letzte Verantwortung für die Gesamtbetätigung trägt, durch die Klassenlehrerkonferenz, die die Einheitlichkeit der Erziehung und des Unterrichts in der Klassengemeinschaft sichert, und durch die Fachlehrerkonferenz, die für Einheitlichkeit des Unterrichts innerhalb der einzelnen Fächer sorgt. Ferner können hier auch die obern Klassen durch Vertrauensschüler an der Selbstverwaltung durch die Schulgemeinde teilnehmen.

Wenn die Mehrheit der höhern Lehrer die Selbstverwaltung verwirft, so spielt dabei sicher — mehr oder weniger bewusst — eine weltanschauliche Grundeinstellung mit. Wer den zentralisierten Herrschaftsstaat wünscht und Majorität als Unsinn erklärt, kann nicht vom autoritativen

Direktorat lassen. Wer aber in der Demokratie (als sittliche, nicht als politische Erscheinungsform genommen) das ganze Volk zur Arbeitsgemeinschaft erheben möchte, die den Verwaltungsturm immer mehr abträgt und dem Staate immer mehr Verantwortung nimmt, der steht naturgemäss zur kollegialen Schulleitung. Die sächsischen Volksschullehrer werden diese behalten, so lange der Freistaat Sachsen in seiner gegenwärtigen Form Bestand hat. Mit ihm steht und fällt die Zelle des neuen Staates, die eigene gründliche Vorarbeit und politische Machtverhältnisse uns geschaffen haben. (In Bayern hat die Rückkehr der Reaktion alle freiheitlichen Erregenschaften der Lehrer schon wieder vernichtet.) Unser einmütiger, fester Wille ist, die Selbstverwaltung noch weiter auszubilden, von Schlacken zu reinigen. Wir werden unsere Reife, Mündigkeit und Selbstdisziplin beweisen, da wir — wie Kollege Jäggi in Nr. 48 des Berner Schulblattes — zu unserm Leitmotiv den Satz erhoben haben:

« Die Erziehungsarbeit wird und muss immer eine Sache des eigenen Gewissens sein. »

Die Delegierten des Schweiz. Lehrervereins in Bern.

(Schluss.)

Die Hauptversammlung. Die letztjährige Hauptversammlung in Glarus hatte zwei Vorträge angehört von Dr. Nef in St. Gallen und Dr. Hartmann in Zürich über «Staat und Schule». Die diesjährige Hauptversammlung im Grossratssaale in Bern sollte diese Frage diskutieren und zu ihr Stellung nehmen. Der Zentralpräsident, Herr Kupper, eröffnete um 9 Uhr die Versammlung, an welcher nicht nur die Delegierten, sondern auch eine ansehnliche Anzahl weiterer Kollegen besonders aus der Stadt Bern teilnahmen. Er begrüsste ganz besonders Herrn Regierungsrat Merz, wie auch die Herren Seminardirektor Balsiger und Sekundarschulinspektor Dr. Schrag. Er erinnerte in seinem kurzen Eröffnungswort an die Aufgaben der Lehrerorganisationen und wies darauf hin, dass sich diese nicht in der Förderung der materiellen Interessen erschöpfen können, sondern dass sie auch die idealen Güter der Schule und Lehrerschaft zu verteidigen haben. Damit leitete er über auf das Thema der heutigen Tagung, über welches nun die Diskussion einleitend Herr Dr. Stettbacher, Redaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung, referierte.

Der Vortragende knüpfte an die beiden Reden in Glarus an und wiederholte in trefflichen und formschönen Worten den Hauptinhalt der beiden Vorträge. Die Schule ist ein Glied in der Reihe der Einrichtungen, die dem sozialen Ausgleich dienen sollen, und sie ist nicht das unbedeutendste dieser Glieder. Wenn in der Schweiz die sozialen Gegensätze nicht die grosse Schärfe erreicht haben wie in andern Staaten, so verdanken wir

das wohl zum Teil unserer gemeinsamen Volksschule. Die Schule soll über das Elternhaus hinaus die Kinder zu Gliedern höherer Verbände erziehen. Das Elternhaus ist dazu meist nicht befähigt und nicht nur in sozial ungünstigen Verhältnissen mit der Aufgabe der Erziehung zu wenig vertraut. Der staatliche Schulzwang ist daher ein Bedürfnis. Die Schule soll neutral sein, und das Recht der Eltern darf nicht soweit gehen, dass sie Erfüllung ihrer besonderen privaten konfessionellen oder politischen Forderungen von ihr verlangen können. Hinter den Forderungen der Eltern verstecken sich übrigens häufig die Forderungen der Kirche, die als Herrscherin wohl weniger duldsam wäre als der Staat. Das Schweizer Volk will die Staatsschule, welche die nationale Einheit verbürgt. Die Abstimmung in Basel hat deutlich gesprochen. Die Lehrerschaft hat ihre besonderen Interessen an der Staatsschule. Diese allein verbürgt eine richtige Lehrerbildung und eine anständige wirtschaftliche Stellung des Lehrers. Sie allein wahrt auch die freie wissenschaftliche Forschung. Der Redner verschwieg nicht, dass die Staatsschule auch gewisse Gefahren in sich bergen kann. Der grosse staatliche Schulorganismus kann an Schwerfälligkeit leiden und kann durch bürokratische Leitung und schulmeisterliche Ueberhebung eine Loslösung der Schule vom Elternhaus zur Folge haben. Das muss vermieden werden und kann vermieden werden, wenn wir uns klar vor Augen halten, dass die Schule nicht dem Lehrer gehört, sondern dass sie im Dienste der Jugend und des Volksganzen steht. Die kulturellen Werte des Volksganzen müssen von der Schule gefasst und gepflegt werden. Zu ihnen gehören auch die religiösen Werte, und die Schule muss die Jugend zur Ehrfurcht vor diesen erziehen. Die Schule darf sich neuen Forderungen nicht entziehen, aber ebensowohl wie Erstarren in den alten Formen kann auch das oberflächliche Experimentieren schaden. Der Staat darf neben den neuen Aufgaben, die ihm die letzten Jahre gebracht haben, die Schule nicht vernachlässigen. Der Redner erinnert an die Worte, die der Direktor des bernischen Unterrichtswesens an gleicher Stelle vor wenigen Tagen gesprochen hat und die dafür zeugen, dass wir noch Staatsmänner besitzen mit einer hohen Auffassung von dem grossen kulturellen Wert der Schule. Die Lehrerschaft soll mit klaren Plänen und klaren Forderungen vor den Staat treten. Der Schweizerische Lehrerverein wünscht keine Zentralisation des Schulwesens der Schweiz; der Wettstreit der Kantone fördert den Fortschritt. Aber wir wollen die Führung behalten mit den Forderungen des Lebens und wollen auch in Zukunft für Jugend und Volksgemeinschaft wirken.

Der Vortrag erntete reichen Beifall und wurde vom Vorsitzenden warm verdankt. In der einsetzenden Diskussion sprach Herr Schulinspektor *Haftner* aus Glarus dafür, dass die Grundsätze, die vor einem Jahr in Glarus und jetzt in Bern auf-

gestellt worden sind, in die Schulgesetzgebung der einzelnen Kantone aufgenommen würden, und er zeigte an einem Gesetzesentwurf für den Kanton Glarus, in welcher Weise seinen Gedanken entsprochen werden könnte. Herr *Schlienger* aus Basel, Redaktor des Evangelischen Schulblattes, trat für die viel geschmähte Bekenntnisschule ein. Er kann sich keine Erziehung denken, die losgelöst wäre von einer festen Weltanschauung. Der Staat ist kein ethisches Gebilde, sondern ein politisch-wirtschaftliches. Die evangelischen Lehrer bestreben nicht, in jedem Dörfchen eine konfessionelle Schule zu errichten. Sie wollen auch nicht die Staatsschule zerstören, aber sie möchten, dass Eltern gleicher Gesinnung sich zu Schulgemeinden zusammenschliessen könnten. Das Aufsichtsrecht des Staates soll dabei nicht angetastet werden. Ihm entgegnete Herr *Gassmann* aus Basel, dass nicht nur der evangelische Schulverein eine eigene Weltanschauung habe, Juden, Katholiken und auch politische Vereinigungen machen auf das gleiche Recht Anspruch. Soll die Weltanschauung der Eltern das entscheidende Prinzip sein, so bedeutet das nichts anderes als Auflösung der Staatsschule. Herr *Wyss* aus Solothurn sprach in gleichem Sinne und machte darauf aufmerksam, dass die Gefahr der Auflösung der Staatsschule näher gerückt sei, als mancher glaube. Herr Dr. *Nef* aus St. Gallen erinnerte daran, dass die Schule auch objektives Wissen zu vermitteln habe, wobei der Lehrer seine persönliche Weltanschauung in den Hintergrund rücken müsse. Es ist auch nicht nötig, dass schon die Kinder in den Streit der Weltanschauungen hineingezogen werden. Die Evangelischen sind zudem nicht die alleinigen Christen, wir andern dürfen auch Anspruch auf diesen Namen erheben. Sehen wir von den konfessionellen Unterschieden ab, so ist die ethische Grundlage der verschiedenen Weltauffassungen die gleiche. Es ist auch nicht richtig, dass der Staat, dessen Grundlagen doch Recht und Sittlichkeit bilden, kein ethisches Gebilde sei. Denken wir zudem an die Zerrissenheit des Protestantismus in Parteien und Sekten, so müssen wir eher zum Schlusse kommen, dass es in dessen eigenem vitalen Interesse liegen muss, die Staatsschule zu erhalten.

Der Zentralvorstand des Lehrervereins legte der Versammlung eine etwas langgehaltene Resolution vor, zu welcher aus der Versammlung verschiedene Abänderungsanträge gestellt wurden. Sie soll deswegen vom Zentralvorstand noch einmal überprüft, unter Berücksichtigung der gestellten Anträge neu redigiert und dann veröffentlicht werden. Es soll in ihr klar zum Ausdruck kommen, dass der Schweizerische Lehrerverein im Sinne der Ausführungen der beiden Versammlungen in Glarus und Bern entschieden auf dem Boden der Staatsschule steht, und dass er verlangt, dass dem Staat das alleinige Aufsichtsrecht über die Schule erhalten bleibt. So soll die Tagung in Bern nicht nur eine Aussprache gebracht und aufklärend gewirkt haben, sondern sie soll der

im Schweizerischen Lehrerverein zusammengeschlossenen Lehrerschaft für etwa kommende Kämpfe klare und unzweideutige Richtlinien gegeben haben.

Unser Bericht wäre unvollständig, wenn er nicht auch des *Unterhaltungsabends* gedenken würde, den die stadtbernerische Lehrerschaft den schweizerischen Delegierten bot. Es ist ja so üblich, dass an unsern Delegiertenversammlungen neben der ernsten Arbeit auch der Gemütlichkeit einige Stunden gewidmet werden; was aber die Stadtberner am Samstagabend im Kasino leisteten, übertrifft wohl das, was die Delegierten bei solchen Anlässen zu erwarten pflegen. Schon das hübsche Programm, in bestem Berndeutsch abgefasst, weckte die fröhlichsten Erwartungen, die auch nicht getäuscht wurden. Es war ein richtiges Bärndütschfest und wohl imstande, den Kollegen von Rhein und Limmat zu zeigen, dass an der Aare noch ein solides Bernertum zu Hause ist. Alle Mitwirkenden, Sänger und Turner, Lehrer und Schüler, Musikanten und Jodler, Redner und Schauspieler, haben den schallenden Beifall der begeisterten Zuhörer wohl verdient.

Am Schlussbankett im Kornhauskeller brachte Herr *G. Möckli*, Präsident des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins, in sympathischen Worten den Gruss unserer kantonalen Organisation. Es war wohl das erstemal, dass an einer Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins ein welscher Lehrer in seiner Sprache als Präsident einer kantonalen Sektion zu den Delegierten sprach. Möge dies eine günstige Vorbedeutung sein für eine zukünftige engere Verbindung der deutschen und französischen Lehrerschaft der Schweiz. Auch Herr Regierungsrat *Merz* ergriff das Wort, und seine warmherzige Ansprache bildete den schönsten Ausklang, den die diesjährige Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins hatte finden können.

* * *

Ein kleiner Nachtrag zur Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins. Anschliessend an die Jahresversammlung versammelten sich Abgeordnete und Eingeladene zum Mittagsbankett im Grossen Kornhauskeller. Die Regierung war vertreten durch Herrn Regierungsrat *Merz*, die Stadt Bern durch die Herren Schuldirektor *Raaf-laub* und Stadtrat *Dr. Bärtschi*. Herr Regierungsrat *Merz* entbot den Vertretern der schweizerischen Lehrerschaft den Gruss der Behörden des Kantons und der Stadt Bern. Er wies hin auf die Pflege des Schulwesens im Bernerlande. Wer die Stadt durchwandert, der sieht die schönen neuen Schulhäuser, die stolze Hochschule, aber auch die zweckmässigen, modern eingerichteten Schulhäuser für Primar- und Mittelschulen. Auf der Landschaft ist ebenfalls ein grosser Fortschritt zu verzeichnen. Daneben gibt es manches, das wir nicht gerne zeigen. Noch stehen viele armselige, bauffällige Schulhäuser in unserm Lande. Da gibt es nichts anderes, als immer und immer wieder

an die Opferwilligkeit des Volkes zu appellieren. Unser Volk hat Opfer gebracht; es wird auch in Zukunft nicht vergessen, dass das Schulwesen zu den zentralen Kulturaufgaben des Staates gehört. Heute kommt man von verschiedenen Seiten und verlangt die konfessionelle Schule. Der Redner steht auf dem Boden der staatlichen, konfessionell und politisch neutralen Schule. Diese Neutralität braucht nicht etwas Negatives zu sein; sie soll vielmehr positiv wirken. Die Neutralität der Schweiz in aussenpolitischen Dingen ist die Frucht langer, schmerzlicher Erfahrungen. Sie besteht aber nicht nur darin, dass sie die Schweiz von fremden Händeln fernhält, sondern sie sucht eifrig am Werke der Völkerversöhnung zu arbeiten. Auch der Artikel 27 der Bundesverfassung, der uns die staatliche, neutrale Schule brachte, ist die Frucht herber Erfahrungen. Die neutrale Schule hat die Aufgabe, konfessionelle und politische Gegensätze zu mildern, das darf nie vergessen werden! Die Rede des Herrn Regierungsrat *Merz* wurde mit grossem Beifall aufgenommen. Die ganze schweizerische Lehrerschaft dankt dem bernischen Unterrichtsdirektor für sein mannhafte Einstehen für die heute so schwer angegriffene staatliche Schule. Gerade am gleichen Tage, da die Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins stattfand, tagten in Solothurn die solothurnischen Katholiken. Bei diesem Anlass forderte Kantonsrat *Walser* offen die Einführung der Bekenntnisschule. Zu gleicher Zeit bringt das « Pays » in Pruntrut den Auszug aus einer Rede des Vikars *Friche* von *Delsberg*. Es heisst dort: « Die Kirche allein hat die Mission, die Religion zu lehren, und sie besitzt ein Recht der Kontrolle und der Aufsicht auf jede Art Unterricht: ein direktes Recht auf den Religionsunterricht, ein indirektes der Kontrolle über den weltlichen Unterricht, über jede intellektuelle Bildung. » Diese Zeichen sagen uns genug; sie zeigen uns, dass die schweizerische Lehrerschaft wohlberaten war, dass sie am letzten Sonntag eine Resolution zugunsten der Aufrechterhaltung der staatlichen konfessionell und politisch neutralen Schule fasste, als sie für den Staat das oberste Aufsichtsrecht über das Unterrichtswesen forderte! *O. G.*

Biologische Uebungen am Staatsseminar.

Die Erwiderung des Herrn Vorsteher *Stauffer* in Nr. 23 des Berner Schulblattes hat mich gefreut und gibt mir Anlass, meine frühere blosse Anregung, die naturgemäss nicht viel Positives enthielt, antwortend auszuführen und geäusserten Bedenken Einwände entgegenzustellen.

Wir wissen es alle aus Erfahrung, was man im Seminar alles in das arme Haupt hineinbringen muss, sei es nun verdaulich oder nicht, und Herr *Stauffer* bestätigt, dass es wirklich viel sei und die Lernfreudigkeit bei mässig begabten Schülern zu lähmen drohe. Wenn aber grad in den Lehrerseminarien die Leute auf Stoff gedrillt werden,

statt sie an Vertiefung in ein kleineres Stoffgebiet zu gewöhnen, so ist an einen Stoffabbau in den Volksschulen vorderhand noch nicht zu denken. Es liegt mir nun nahe, den Wunsch zu äussern, dass gerade der Naturgeschichtsunterricht den Anfang machen könnte mit der Vertiefung in den Stoff, an Stelle der Stoffhamsterei. Diese Vertiefung sollte gerade dem mässig begabten Schüler die zu erspriesslichem Studium unbedingt nötige Lernfreudigkeit erhalten helfen, weil er sich dann in einem kleinen Gebiete etwas heimisch fühlt und nicht darin herum und durch gejagt wird. Er soll forschen lernen und dabei die Schwierigkeiten aber auch die Freuden der Neulandfahrten durchkosten. Die Freude am Erreichten soll ihn die Zensur vergessen lassen. Diese letztere soll er überhaupt — auch für später — nur als knappen, zahlenmässigen Ausdruck seines Wissens und Könnens auffassen. Soweit muss ein Seminarist kommen, wenn er später seine Schüler dazu bringen will.

Wenn die gottlob jungen Seminaristen die nötige Energie und Seelenruhe zur Ausführung von Experimenten noch nicht besitzen, so erachte ich nun aber gerade solche Uebungen als besonders dazu angetan, daran die Energie zu stählen. Dem Kinde mag die reine Körperarbeit zur Erziehung zur Ausdauer angepasst sein. Als Uebergang zur reinen Gedankenarbeit kann ich mir nichts Besseres vorstellen, als eben das Experiment mit seiner gemischten Betätigung. Wenn der Seminarist die Wohltat solchen Schaffens zwischen der übrigen, reinen Geistesarbeit am eigenen Leibe empfunden hat, wird er später für seine Schüler gerne daran denken.

Im weitem denke ich mir die biologischen Arbeiten am Seminar nicht in der Weise, dass sie ganz als Privatstudien getrieben werden sollten, oder dass im Unterricht die Zeit dafür säuberlich abgetrennt werde. Sondern nach meiner Auffassung sollte der ganze Unterricht auf experimenteller Grundlage, auf der Eigentätigkeit der Schüler aufgebaut werden. Also nicht in der Art, dass nun immer zuerst das Theoretische erledigt wird und dann, — nach des Lehrers — wohlgedachtem Plan einige Tatsachen daraus nachträglich noch durch das Experiment glaubwürdig gemacht werden. Sondern der Schüler soll die Fragen an die Natur selber stellen lernen — nicht der Lehrer fragt den Schüler, sondern der Schüler fragt die Natur, und zwar mit weitgehend eigenen Methoden. Die Antworten auf diese Fragen bilden dann, neben der notwendig werdenden Theorie, das selbsterworbene, vertiefte und deshalb verwendbare Wissen als Grundlage zu neuer Arbeit.

Diese gemeinsame, im Unterricht geleistete Forscherarbeit, bei der neben dem Wissen auch Forschungsmethoden erworben und erdacht werden, ist etwas ganz anderes als der fragende, entwickelnde und hinweisende Unterricht. Ganz offen gesagt, und ohne nachträglich Herrn Stauffer beleidigen zu wollen: Wir wurden im Seminar oft auf Schlüsse gedrängt, die uns sicher fernlagen,

und die wir nur durch Wortspiele nach und nach *errieten*. Es ist sicher falsch, den Schüler seinen eigenen, wohldurchdachten und logischen Gedankengang, der sich auf reicheres Wissen stützt, nach und nach entwickelnd erraten zu lassen. Die oft blödsinnigen und den schönen Gang störenden Schülerantworten sagen eigentlich genug. Ganz sicher lernt der Schüler an diesem Gängelband, an dem er sich blind auf ein unbekanntes Ziel hintasten soll, nicht selber logisch denken. Der Blick auf das ganze Problem fehlt dem Schüler; er bleibt gekettet an die Bruchstücke des Gedankenganges seines ihm weit überlegenen Lehrers.

Viel wertvoller ist ein Unterricht, in dem der Schüler einem vollbewussten Ziele mit eigenen, sinnvollen Methoden entgegenstrebt. Die manchmal zeitraubenden Irrtümer, die er begeht, verschaffen ihm immer grössere Klarheit. Er kommt wohl nicht so leicht zu so gewagten Schlüssen, wie wir sie in den Lehrbüchern von Schmeil finden. Dort findet man für alles und an allem was da kreucht und fleucht gleich eine sinnfällige Erklärung im Sinne einer Zwecksetzung. Alles ist immer geradezu ideal eingerichtet. Für mich ist Schmeil ein Scholastiker in neuer Auflage. Seine oberflächlichen Deutungen unterbinden das eigene Forschen; denn alles ist ja schon klar und hat seinen uns wohlbekannten Sinn und Zweck. Ein experimentierender Schüler wird nicht so leicht Schmeilsche Schlüsse ziehen. Aber er wird staunen lernen und seine Augen und Ohren öffnen, ohne stets dazu aufgemuntert werden zu müssen. Er kommt zu einem Verhältnis zur Mutter Natur, das sicher ebenso gemütvoll sein kann, wie das Verhältnis zur Musik und Literatur und ihm an Echtheit und Bodenständigkeit kaum nachsteht.

Für das Wohlergehen der Mikroskope und eventuell Mikrotome hege ich geringe Besorgnis. Sobald der Seminarist mit diesen Dingen frei umgehen darf und sie als wertvolle Hilfsmittel schätzen gelernt hat, wird er damit so sorgfältig umgehen wie ein Knabe mit seiner Uhr. Meine Schüler haben mir noch nie einen Schaden angerichtet, trotzdem ich sie oft ohne meine Aufsicht mikroskopieren liess. Ich glaube, dass man gut tut, den Schüler auch eine eventuelle Aengstlichkeit nicht merken zu lassen, da dieser eine solche leicht als Misstrauen deutet und dann in ihm eigenartige Gefühle ausgelöst werden.

Ganz misstrauisch bin ich gegen die Ansicht, der junge Lehrer werde in seinem Krähwinkel, wohin er zuerst gewählt wird, nun zu experimentieren anfangen, oder am Ende das ganze Heft durchturnen. Ich weiss von keinem, der das letztere unternahm. Man verlangt nach neuem und wirft den Examenballast gerne endlich weg. Statt nun mühsam die Griffe und Missgriffe, die man etwa gesehen, aber nie erprobt hat, sich anzueignen, mit nichts, ohne Vorstellung des Erforderlichen oder dazu Dienlichen, wäre es sicher besser, auf erworbener Basis weiter bauen zu können. Denn das ewige Missglücken, ohne den Grund

davon zu kennen, verdirbt den Eifer hin und wieder gründlich, besonders wenn man nicht gelernt hat, dabei ausdauernd zu sein. Es ist wahr, zu schwierigen biologischen Versuchen braucht es heillos viel Geduld und Liebe.

Soweit der Laboratoriumsbetrieb im Unterricht. Nun noch was das durch ein Laboratorium zu ermöglichende Privatstudium betrifft. Die musikalisch und sprachlich Begabten kommen in Hofwil auf ihre Rechnung. Dürfen die mehr naturwissenschaftlich Begabten nicht auch zu ihrem Rechte kommen? Womit sollen sie ihre freie Zeit immer ausfüllen? Hier liegt eine Gefahr. Immer spielen und den Czerny bis zur Vollendung durchzupauken mögen nicht alle, und ebensogut hat ein anderer die Auffassung, für seinen Hausgebrauch sei die völlige Erwerbung der « *Emploi du subjonctif* » jedenfalls nicht unbedingt das letzte Tröpflein Schweiss wert. Dürfen die nicht auch Gelegenheit haben, ihre überschüssige Kraft an einem ihnen zusagenden Gebiete zu erproben? Der Ausweg aus der Langeweile des Klassen- oder Lesezimmers ist dann gewöhnlich das verschwiegene Plätzchen im Park, wo man die Baumkronen stundenlang wagrecht andenken kann, oder ein versteckter Winkel auf dem Flöhboden, wo man das sechsunddreissigblättrige Buch trotz strengen Verbotes bei qualmenden Pfeifen interessant findet. Freie Zeit gehört den Seminaristen. Aber man kann auch zu viel haben und würdigt sie dann dementsprechend zu wenig. Diese Worte sind nicht an Herrn Stauffer, sondern an die Geldbewilligenden Stellen gerichtet, damit sie dem dringenden Bedürfnis der Errichtung eines biologischen Laboratoriums im Unterseminar Hofwil Genüge tun.

Herr Stauffer selber würde uns Lehrer und auch die Seminaristen sehr erfreuen, wenn er den ersten Versuch zur Gründung von einfachen Arbeitsmöglichkeiten für den Unterricht und für private Studien wagen sollte. Wenn die Einrichtung erst einmal im kleinen geboren ist, wird sie, wie alle guten Dinge, Wurzel fassen und wachsen. Die Mittel werden nicht fehlen, wenn der Gedanke keimt.

A. Bircher, Adelboden.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Bern-Land. Am 25. September versammelte sich die Sektion Bern-Land in Gümli-Gen. Dort haben die Lehrerschaft unter Leitung von Dr. Zesiger, Bern, und die Schüler eine *Ausstellung von heimatkundlichen Gegenständen* veranstaltet, die eine hohe Besucherzahl herbeilockte. Die Ausstellung ist mit viel Geschmack und grossem Fleisse arrangiert; sie verdient Aufmerksamkeit und Nachahmung. Ganz besonders schön ist Kollege Bills Zinngeschirr-Sammlung. Die Ausstellung dauert fort und kann auch von auswärtigen Kollegen, Behörden und Interessenten besichtigt werden. Herr Dr. Zesiger hat auf die Veranstaltung hin eine kleine « *Heimatkunde von*

Gümli-Gen » geschrieben, die für 70 Rp. erhältlich ist.

Nach einem Mittagessen in der Wirtschaft Dentenberg fand eine *Veteranenfeier* für Frau *Urfer*, Bremgarten, Frl. *Köhler*, Wohlen, Frau *Arn*, Ittigen, Herrn *Spycher*, Zollikofen, Herrn *Widmer*, Ferenberg, statt.

Z.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Ein Rücktritt vom Lehramte. Kollege *Ernst Mühlethaler* an der Länggassschule in Bern tritt auf Ende dieses Monats in den Ruhestand. Deshalb kamen am 1. Oktober in Boll bei Worb die Lehrer und Lehrerinnen genannter Schule mit den eingeladenen Behörden- und Lehrervereinsvertretern zu einer einfachen Feier zusammen, um ihm einige Stunden der Freundschaft und Dankbarkeit zu widmen.

Mit Herrn Mühlethaler scheidet eine hervorragende Schulpersönlichkeit aus dem Amte, die sich um die städtische und kantonale Schulorganisation, um die Jugendwohlfahrt und den Lehrerstand, um die Schwachen und Verfehmten im Volke mit einer unbeirraren Energie verdient gemacht und in mancher Beziehung bahnbrechend gewirkt hat. Das wurde an der Feier einmütig ausgesprochen von den Herren Inspektor Kasser, Schulkommissionspräsident Grossrat Thomet, Sektionspräsident Dr. Marti, Kantonalvorstandsmitglied W. Zürcher und mehreren Kollegen und Kolleginnen aus dem Länggasslehrkörper.

Wir schliessen uns dieser Anerkennung hier öffentlich an mit der Gewissheit, damit die Gefühle des Bernischen und Schweizerischen Lehrervereins zum Ausdruck zu bringen und im Bestreben, damit dem verdienten Manne den Dank auszusprechen für alles, was er als Kollege, Lehrer und Jugendfreund gewirkt hat.

Ernst Mühlethaler verlässt wohl die Schulstube, nicht aber seine Kollegen und die Schule. Er wird uns auch fernerhin zur Seite stehen mit Rat und Tat, wenn es gilt, unsern idealen Beruf im engern und weitem Kreise zu fördern.

Wir begrüssen das Vorhaben des Sektionsvorstandes Bern-Stadt, bei diesem Anlasse die Veteranenmitgliedschaft einzuführen und so den Rücktritt des werten Kollegen auf seine amtliche Tätigkeit zu beschränken.

Bern, den 2. Oktober 1923.

Im Namen des Bernischen Lehrervereins:
Der Präsident der Abgeordnetenversammlung.

Reisefonds für die Seminaristen. An ihrer Versammlung vom 29. September beschlossen die Sechsendsechziger, als Zeichen der Sympathie und Dankbarkeit gegenüber dem Seminar die Initiative zur Gründung eines Reisefonds für die Seminaristen des Staatsseminars zu ergreifen.

Mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragten sie Dr. Ed. Kilchenmann in Bern.

Sie zählen auf die lebhafteste Mithilfe aller noch hilfskräftigen Promotionen.

R. W.

Vorträge. Herr Dr. O. Hauser, der bekannte Urgeschichtsforscher, hält im kommenden Winter auch in der Schweiz wieder Vorträge über *Urgeschichte, Entwicklungsgeschichte des Menschen, vergleichende Völkerkunde, Erdgeschichte, Sozialanthropologie* etc. Im November und Dezember nächsthin wird er, wie er in einem Briefe mitteilt, in der Schweiz reden und könnte im Dezember wohl noch mehrere Vorträge annehmen. Die Vorträge werden von Lichtbildern und Filmvorführungen begleitet und müssen sehr lehrreich und interessant sein. Verhandlungen wegen solcher Vorträge und Filmvorführungen können der Einfachheit halber mit Herrn Fritz Geiger, Sihlfeldstrasse 20, Zürich III, gepflogen werden. Indem wir die Vereinsvorstände auf die Angelegenheit aufmerksam machen, möchten wir Herrn Dr. Hauser zu solchen Vorträgen angelegentlich empfehlen.

D. R.

Die Teuerungszuschüsse der Beamten, Lehrer und Staatsangestellten in der deutschen demokratischen Republik im September. (Eing.) Der Zahlenwahnsinn, der von Russland als graues Gespenst winkte, ist nun auch über die deutsche demokratische Republik hereingebrochen. Die unbedeutendsten Gegenstände und verhältnismässig geringe Mengen lebenswichtiger Nahrungsmittel müssen nach Millionen bezahlt werden. Ein Pfund Fleisch kostete Mitte September zirka 15 bis 20 Millionen Mark, ein Damenmantel 3 bis 4 Milliarden, eine Stahlfeder 300.000 Mark, ein Bleiftift 1 Million 500.000 Mark etc. Mit Hilfe des Dollarstandes, der Goldbasis und von Schlüsselzahlen kalkulieren Handel und Industrie diese Summen heraus.

Die Beamten, Lehrer und Staatsangestellten sind dabei mit ihren Teuerungszuschlägen wieder einmal auf der Strecke liegen geblieben. Die Teuerungsziffer wurde zwar von 13.530 % im August auf 38.840 % im September erhöht, mit den dadurch bewilligten Bezügen war aber eine Existenzmöglichkeit nicht gegeben. Man musste deshalb, um einigermaßen Lebensmöglichkeiten zu schaffen, die Teuerungsziffer weiter empor-schrauben. Für die Zeit vom 16. bis 23. September ist der allgemeine Teuerungszuschlag von 38.840 % auf 199.900 %, und der Frauenzuschlag von 20 Millionen auf 100 Millionen Papiermark festgesetzt worden. Gleichzeitig ist man von der vierteljährlichen bzw. monatlichen Vorauszahlung aller Bezüge zur wöchentlichen Beamtenentlohnung übergegangen. Der Reichsfinanzminister hatte vorher den Vertretern der Beamten diesbezügliche Erklärungen machen lassen. Zur Begründung der ministeriellen Eröffnungen wurde dabei gesagt, dass alle Erhöhungen, die jetzt den Beamten bei monatlicher Zahlungsleistung gewährt würden, Beträge ergeben müssten, die selbst im Rahmen von Billionen kaum noch ausgedrückt werden könnten. Die Summe, die das

Reich vom 16. bis 23. September für die Beamten benötigt, beträgt in Papiermark ausgedrückt, ca. 700 Billionen. Die Beamten-gewerkschaften haben ihr Einverständnis zu der Massnahme der wöchentlichen Beamtenentlohnungen verweigert, da sie hierin einen sehr grossen Schritt auf dem Wege zum Abbau des Berufsbeamtentums erblicken. Die Beamten, Lehrer und Staatsangestellten werden sich aber notgedrungen, obwohl dadurch zweifelsohne ihre Verelendung fort-schreitet, zum mindesten vorderhand damit abfinden müssen.

Zum Studium der Weltwirtschaft. (Eing.) Mehr denn je liegen die Fäden der Weltwirtschaft verworren vor den Augen der Zeitgenossen; denn der Krieg hat deren viele zerrissen, und die Nachkriegszeit vermochte noch nicht, den gordischen Knoten zu durchhauen und eine solide Basis zu schaffen, um dem Weltwirtschaftsgetriebe wieder klare Bahnen zu ebnen. Schwer leiden alle Völker der Erde unter dem Druck dieser Tatsachen, und die weitesten Kreise, soweit sie über hinlängliche Intelligenz verfügen, müssen bemüht und bestrebt sein, hierin Wandel, Besserung zu schaffen. Nicht einige wenige führende Geister allein können die Herkulesarbeit der Klärung jener Fragen bewältigen. Viele müssen hier mittun, mithelfen. Um jedoch wirksam mitarbeiten zu können, sind gewisse Vorkenntnisse unerlässlich. Studium der Nationalökonomie genügt im allgemeinen schlechthin noch nicht, um der Materie das nötige Verständnis entgegenzubringen. Ein Professor der ehemaligen deutschen Universität Strassburg, Dr. und Dr. h. c. Freiherr Sartorius von Waltershausen, der in der Wissenschaft einen Namen von besonders gutem Klange besitzt, hat es unternommen, Unterlagen zu schaffen, die das Verständnis der Weltwirtschaft ganz wesentlich erleichtern. Als Ferndozent der Fernhochschule «Athenäum» hat er eine Reihe von Vorlesungen in den Lehrschriften über Staat und Wirtschaft erscheinen lassen, in denen er in einer überaus klaren und leicht fassbaren Weise in das Studium der Weltwirtschaftslehre einführt. Ausgehend von der Entstehung des Weltverkehrs zu Anfang des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. erklärt er ausführlich Entstehung und Entwicklung der Weltwirtschaft in unserer Zeit. Er vertieft sich sodann in streng wissenschaftlichen Untersuchungen der Weltwirtschaft und verbreitet sich in strenger Neutralität über die Störung derselben durch den Weltkrieg. In besonderer Abteilung stellt er die Ansichten der bekannten Wirtschafts- und Weltwirtschaftspolitiker Rau, Roscher, A. Wagner, Neumann, Spallart, G. Schmoller, K. Wiedenfeld und B. Harms zusammen und schafft klare Begriffe über die wirtschaftliche Produktion und die Güterverteilung im Weltverkehr. In einer zwischenstaatlichen Bilanzlehre erklärt er die Bedeutung der Bilanzen für die Weltwirtschaft und als wissenschaftliches Denkschema. Die Schlussbetrachtungen sind den Zusammenhängen der Weltwirtschaft mit der Politik gewidmet.

Die Vorlesungen, die soeben erschienen sind, enthalten statistische und Wirtschaftszahlen bis zur jüngsten Zeit; sie können bezogen werden durch Vermittlung des Herrn P. Lauper in Bern, Hubelmattstrasse 12.

Von besonderer Wichtigkeit ist das Werk für diejenigen Herren Lehrer, die sich über brennende Gegenwartsfragen einwandfrei unterrichten möch-

ten, um mit der Zeit in allen Stücken fortzuschreiten. Die Aneignung des Stoffes wird besonders durch Beigabe eines in Frage und Antwort abgefassten Repetitoriums erleichtert. Das durch die Vorlesungen übermittelte Wissen entspricht demselben, welches gegenwärtig auf den Universitäten von den Professoren den Studenten für das gleiche Gebiet vorgetragen wird.

L'école active.

(Charles Junod, Berne.)

Le débutant en pédagogie crée en imagination une école idéale, où les enfants travaillent sans contrainte, en livrant leur âme au grand ami qu'est le maître; quelques mois d'expériences suffisent à prouver à ces novices idéalistes que leurs classes ne seront pas différentes de celles qu'ils ont connues enfants, de celles que France a stigmatisées dans son admirable « Vie en fleur »:

«..... Tout, au collège, me rendait l'étude odieuse et la vie insupportable. Je n'ai jamais pu m'accoutumer au système abêtissant des récompenses et des punitions qui abaisse les caractères et fausse les jugements. J'ai toujours considéré que créer l'émulation, c'est exciter les enfants les uns contre les autres; mais ce qui, peut-être, me rendait le plus malheureux au collège, c'était la saleté ignominieuse des tables et des murs, l'horrible mélange de craie et d'encre qui faisait pour moi d'une classe un lieu abominable.»

Les instituteurs de notre génération, à leur tour, allaient peut-être sombrer dans la résignation, quand ils apprirent que l'école nouvelle, qu'ils rêvaient, mais qu'ils ne parvenaient pas à créer — tant sont puissantes chez nous les forces réactionnaires, le conformisme, la tradition, en présence de notre bonne volonté mal éclairée — l'école active, donc, existait, fonctionnait, à la grande joie des enfants et à la satisfaction générale. —

L'école active! Ce nom porte ombre à l'école ancienne, l'école assise comme l'appellent un peu dédaigneusement les novateurs. Ne pourrait-on en rester au terme simple et grand d'école? L'école ancienne a tort d'exiger l'immobilité des élèves, en position assise, des heures durant; elle a tort de conserver le mythe de l'infaillibilité du maître, ses méthodes surannées, son pédantisme; l'école nouvelle a le grand mérite de ne pas interrompre, à six ans, l'évolution naturelle de l'être humain; elle a mieux compris l'enfant, la nature et l'enseignement des grands maîtres, elle est plus savante, plus artiste. L'école nouvelle est pourtant l'aboutissement de l'école traditionnelle; mettez ensemble les mille créations éparses des écoles officielles, et vous aurez une école idéale. L'école active a bénéficié de l'énorme travail de l'école assise, et l'une et l'autre, animées du même zèle, de la même bonne volonté, doivent se pénétrer, se connaître, pour accomplir pleinement leur œuvre de préparation à la vie.

Il n'en est pas moins vrai qu'une différence énorme existe entre les écoles d'avant-garde et celles de l'arrière-garde, la grande masse des écoles officielles. La Revue internationale d'éducation nouvelle « Pour l'ère nouvelle » a publié des récits de visites aux écoles Montessori et aux écoles actives américaines et anglaises dont nous espérons que « L'École Bernoise » publiera des extraits. Plus près de nous, la Maison des Petits de l'Institut Rousseau, une école active dans toute l'acception du terme, fonctionne depuis sept à huit ans. J'ai eu la curiosité — bien légitime — de la visiter, avant d'achever ce travail; voici, très brièvement, les notes que j'en ai rapportées.

L'école — depuis l'année dernière la Maison des Petits est devenue une école officielle de Plainpalais — est installée à l'Avenue de Champel, dans une ancienne villa entourée d'un magnifique jardin ombragé. Par les beaux jours, les leçons se donnent en plein air, avec un matériel simplifié: cônes de sapins, pierres remplacent les boules et les blocs. La maison est grande; certaines chambres sont un peu exigües, le vestiaire est en plein corridor, mais toute la maison est utilisée de la façon la plus judicieuse; l'atelier dans la véranda vitrée, deux classes, le bureau des directrices au rez-de-chaussée; au premier, les salles spéciales de construction, de recherches, les ateliers des petits; au second, des salles plus petites, salles de collections et de travail pour grands et petits; nous y avons même vu des tableaux très suggestifs sur le développement de l'enfant, tableaux établis par le corps enseignant de l'école.

Quant je vous aurai présenté la quarantaine d'enfants qui animent la maison, leurs directrices M^{lles} Audemars et Lafendel, aussi aimables envers l'ennuyeux visiteur qu'envers leurs délicieux petits élèves, nous pourrions assister aux leçons de la journée.

Les premiers enfants entrent. Joyeux babil. La directrice leur rappelle que c'est aujourd'hui la fête d'une de leurs petites camarades, Germaine. Comment l'accueillir? On mettra sur sa table son grand œuvre — le bateau à trois cheminées, sabords, mâts et drapeaux qu'elle vient d'achever; au tableau noir sont écrits deux versets d'un chant de bienvenue, composé la veille, en grand secret, par les élèves. La salle s'emplit, on entoure petite Germaine, on la félicite; les tout petits élèves arrivent en cortège, drapeaux déployés — drapeaux de couleurs sur lesquels sont brodées les qualités que l'on souhaite à Germaine, et que les petits lecteurs déchiffreront dans un instant. La

maîtresse dirige la cérémonie — un entretien simple et charmant: La fête de Germaine. Quel âge as-tu? Est-elle devenue plus grande, plus travailleuse, plus riche de connaissances et d'expériences? Que lui souhaitons-nous? Chantons-lui son chant:

C'est la fête de Germaine
La y aine, la y aine,
Elle se donne beaucoup de peine,
Notre amie Germaine.
Elle a fait un beau bateau
Qui voyagera sur l'eau.
Il a de nombreux drapeaux
Qui flottent sur l'eau.

Cela ne va pas tout seul, le piano reprend, les petites voix suivent, on recommence, et c'est charmant. Les enfants proposent d'autres chants, les « Bateaux de France », et les « Drapeaux », un chant que nous entendrons souvent à la Maison des Petits et qui célèbre les drapeaux que l'on aime et que l'on sert, les drapeaux d'aujourd'hui, drapeaux de demain.

L'entretien se poursuit. Du bateau de Germaine, on en vient au bateau des Esquimaux, le kajac, aux habitations, huttes, maisons. Il faut dire que le centre d'intérêt, à la Maison des Petits, n'est pas la salle d'école ou la vache; c'est l'habitation et le voyage. On en tire un merveilleux parti. Quand l'entretien est terminé et que les tout petits se sont retirés en défilant au rythme martial des « Drapeaux » chantés en chœur, chacun se rend à son travail. Faisons le tour des classes.

Nous sommes ici dans la maison de l'enfant. Rien de l'usine scolaire, où les adultes organisent avec leur froide raison. On sent partout l'initiative infantine respectée et favorisée. Les classes ne sont pas sèchement numérotées; elles portent un nom choisi par les élèves: je connais les grands « Lumières », les moyens « Chercheurs »; une classe de tout petits avait choisi le nom de « Nains ». Commençons par les « Chercheurs »; ils sont au travail, les uns à leur table, les autres à l'atelier. On dessine, on découpe, on mesure, on colle; un petit homme calcule, tout seul, au boulier-jouet de l'école. Je ne puis entrer dans tous les détails; il faudrait décrire les jeux éducatifs imaginés à l'Institut, les collections, le matériel. Qu'il me suffise de dire que la classe est merveilleusement adaptée à l'enfant; comme le petit primitif fait son éducation dans la forêt, au bord de l'eau, apprenant à courir, à grimper, à nager, à tailler, creuser, lancer, chasser, les élèves de la Maison des Petits s'initient aux mille occupations de l'homme civilisé: ils construisent, assemblent, dessinent, comptent, lisent, calculent, composent, ils parlent, ils raisonnent, ils s'appliquent à leur travail avec un grand sérieux qui n'a rien de la morne résignation des écoliers intimidés par le maître. Pour parler psychologie, l'enfant, poussé par son élan vital, poursuit son évolution naturelle dans un milieu approprié et sous la direction experte et discrète de son éducatrice: c'est l'ap-

prentissage de la vie, l'enfance respectée et dirigée habilement, c'est l'école merveilleusement adaptée aux conditions et aux exigences de la vie.

Pendant que les « Chercheurs » — sept ans — construisent, observent, assemblent, dessinent, raisonnent, parlent, lisent, écrivent, les « Lumières » — huit à neuf ans — poussent plus loin leurs investigations. Je les ai vus occupés à mettre au point un rapport sur la fabrication du verre; dans leur étude de l'habitation, ils s'étaient intéressés à cette merveilleuse matière qu'est le verre, ils avaient désiré visiter une verrerie et ils parlaient maintenant soude, sable, comme des chimistes. La rédaction, faite en commun, était écrite par la maîtresse au tableau, chaque enfant composant d'ailleurs à sa guise. Les résultats me parurent bons, les travaux étaient propres, originaux, personnels. Les « Lumières », eux aussi, étaient contents de leur œuvre, et ils proposèrent à leur maîtresse d'aller lire quelques travaux aux « Chercheurs ». Inutile de dire que l'institutrice fut enchantée de cette leçon de lecture occasionnelle et que la visite des « Lumières » aux « Chercheurs » donna lieu à une cérémonie charmante, aussi éducative qu'instructive. Simple procédé, direz-vous. En effet, les écoles nouvelles sont très riches en procédés anciens ou nouveaux, en procédés variés que l'on utilise régulièrement. Les écoles officielles gagneraient à employer largement les procédés intuitifs, à mettre davantage l'expérience, l'action, l'initiative infantine au service de l'œuvre scolaire. Les dessins sont reliés par les élèves eux-mêmes périodiquement et rien n'est plus suggestif que ces collections naïves.

N'est-ce pas un procédé d'une haute portée éducative, que celui qui consiste à faire établir les bulletins mensuels par les élèves eux-mêmes? Les notes ne sont pas compliquées: + indique le maximum de force appliquée au travail, — indique un état stationnaire, 0 un manque d'effort, relâchement. Les notes sont données chaque mois par l'élève et, en regard, par les parents, pour les branches suivantes: attention, obéissance, politesse, bonté, ordre, habileté, mémoire, lecture, écriture, garde (soin du matériel), concours. Le formulaire de l'école porte en tête des notes explicatives qu'il m'a paru intéressant de relever:

Bulletin de la Maison des Petits.

L'enfant, la Maison, l'Ecole.

Le principe de cette triple collaboration est à la base de l'œuvre éducatrice que poursuit la Maison des Petits.

L'enfant est appelé à prendre conscience des possibilités de perfectionnement qui sont en lui. De ce fait il est entraîné à mesurer lui-même les progrès qui s'accomplissent dans sa croissance morale et intellectuelle. C'est au fur et à mesure de cette croissance que l'enfant complètera la liste de ses nouvelles acquisitions.

Est-il besoin de dire que l'établissement du bulletin mensuel est dirigé par le corps enseignant et qu'il donne lieu à un entretien captivant?

A-t-on bien travaillé? Qui travaille? Pourquoi travaille l'ouvrier? Pourquoi travaillez-vous? enrichissement. Vous êtes-vous enrichis? — Les élèves répondent, on corrige les expressions vicieuses, on fait même un peu de grammaire et de comptabilité, et chacun se rend à son travail. Comme les sanctions ne sont pas terribles — les parents sont réunis périodiquement pour que s'établisse l'accord nécessaire entre la famille et l'école — nos petits élèves se jugent sans complaisance et ne craignent pas de s'attribuer des mauvaises notes, qu'ils auront la satisfaction d'améliorer plus tard.

Ne quittons pas la maison, le beau royaume des petits, sans avoir visité les tout petits dans leurs ateliers. Ils ont de trois à sept ans; ils aiment le mouvement pour lui-même, avant de lui fixer une fin utile ou agréable, ils assemblent ou amoncellent des blocs au hasard, ils dessinent pour le plaisir de bouger et, peut-être, de modifier déjà la matière, ils gribouillent; puis, les mouvements se coordonnent, et nous en voyons qui construisent fort habilement, qui dessinent, découpent, percent, collent; un funiculaire fonctionnait avant mon entrée, et deux petits ingénieurs s'offrent à l'édifier à nouveau à mon intention. Ce n'est pas le moindre mérite de l'école Rousseau que cette aisance des enfants, leur amabilité naturelle, leur joie de tous les instants. L'esprit de Rousseau est vivant à Genève!

(A suivre.)

Le cinéma à l'école.

Les projections lumineuses fixes sont, depuis un temps immémorial, en grande estime dans le domaine de l'éducation. Il est loin d'en être de même des projections animées. Celles-ci ont contre elles bien des préjugés qui en font un objet de méfiance et de critique, mais dont l'examen, bien qu'intéressant, ne saurait figurer dans le cadre de cet article. Qu'il suffise de relever que les attaques venimeuses que subit le cinéma ne l'empêchent pas de se développer et de prendre un essor qui tient réellement du prodige. Plus d'un lecteur ne sera pas peu étonné d'apprendre que la cinématographie est actuellement la troisième industrie mondiale et figure ainsi immédiatement après celles du pain et du charbon.

Cette extension remarquable prouve que ceux qui cherchent à en enrayer la progression perdent plus ou moins leur temps. Elle nous indique aussi que nous ne pouvons pas rester indifférents, mais que nous avons à unir et à diriger nos efforts en vue d'ennoblir cet art nouveau qui jouera un rôle capital dans l'éducation des générations futures.

En attendant, étudions rapidement les possibilités actuelles de la cinématographie dans le domaine scolaire.

Nous avons relevé, dans un article précédent, que l'obstacle capital qui paralyse la projection fixe est la question des vues ou clichés. Il en est

de même en cinématographie. Non pas que les films instructifs fassent défaut: ils sont déjà légion. Une maison de location vient de me remettre une liste de plus de 400 documentaires ayant trait, pour la plupart, à l'histoire naturelle, la géographie et les sciences industrielles. Mais les prix de location sont si élevés qu'il ne saurait être question de faire un usage régulier de ces films. Et cette question-ci serait-elle résolue que nous n'en serions guère plus avancés. S'il est facile de passer des vues dans un appareil de projection ordinaire, il n'en est plus de même quand il s'agit d'un film cinématographique. Chaque ruban représente une valeur considérable, et une seule petite maladresse peut aboutir à la détérioration complète du film. De plus, l'extrême inflammabilité de la pellicule exige une prudence qui ne souffre pas de répit. Il est vrai qu'une projection en petit, donc avec une lumière relativement faible, ne présente normalement aucun risque d'inflammation, même en cas d'arrêt du film. Par contre celui-ci peut s'enflammer en moins de deux secondes quand on utilise une lumière normale (2000 à 3000 bougies). C'est précisément ce danger d'incendie qui a dicté les dispositions draconiennes de l'ordonnance de police cantonale sur les spectacles cinématographiques. Quoique les appareils modernes soient pourvus de perfectionnements assurant le maximum de sécurité, l'opérateur ne saurait jamais être trop attentif, surtout s'il opère dans le local même où se trouve le public.

La cherté et la délicatesse des films, leur malheureux défaut de s'enflammer trop facilement, les rigueurs de la législation, voilà déjà des sujets qui prêtent à réflexion. Ce n'est pas tout: chaque maison de location tient à savoir dans quel appareil seront passés les films qu'elle fournit. Un appareil quelconque a tôt fait d'abîmer la perforation des rubans; il importe donc de se procurer un appareil de bonne construction et par suite, de bon prix. Ceci est d'ailleurs indispensable pour assurer une projection sans flottement et sans vibrations.

On trouve sur le marché des appareils pratiques permettant l'arrêt du film afin de donner aux spectateurs les explications voulues. Mais, dans ce cas, la grandeur de l'image doit être fortement réduite ensuite de la faible intensité lumineuse admissible.

Ces quelques points soulevés permettent déjà de se faire une idée des difficultés que rencontrera la cinématographie scolaire, et nous laissent entrevoir que nous sommes encore loin du temps où nous pourrions, à notre guise, conduire nos élèves dans les lointaines régions du pôle, de l'équateur, ou faire défiler devant leurs yeux émerveillés les spectacles grandioses de la nature, ou les scènes émouvantes des temps passés.

Et voici encore d'autres difficultés, d'autres obstacles non moins considérables. Actuellement, le film nettement instructif n'est pas apprécié du public; il ne l'est guère plus des intellectuels

parmi lesquels on rencontre d'ailleurs les plus fougueux adversaires du cinéma. C'est certain que toute nouveauté doit lutter contre la routine et les préjugés; mais il est attristant de constater combien on rencontre d'esprits figés et réfractaires parmi ceux-là mêmes qui sont chargés d'éduquer leurs semblables!

Ce sera encore toute une tâche que de convaincre chaque éducateur de la valeur inappréciable des vues animées pour le développement intellectuel, artistique et moral des enfants et du public. Quand le cinéma sera reconnu par tous comme une des découvertes les plus utiles et les plus admirables, son avènement dans nos écoles deviendra bien vite une réalité. Jusqu'à ce beau jour, nous enregistrerons encore bien des échecs, mais il faut s'en consoler en pensant à nos descendants qui souriront de nos hésitations et de nos scrupules comme nous rions de la vanité et de la bêtise des juges de Galilée...

« E pur si muove »

Le cinéma triomphera.* P. Bindit.

DIVERS

Ecole cantonale. La presse annonce la nomination comme recteur, de M. le D^r A. Favrot, en remplacement de M. le D^r Juillard, démissionnaire.

Asile jurassien pour enfants arriérés. Dans sa dernière séance, le comité de l'œuvre s'est reconstitué avec M. Th. Mœckli, inspecteur, comme président, M. le préfet Choquard, vice-président, M. Liengme, instituteur à Bienne, secrétaire, et M. le D^r Sautebin, directeur de l'Ecole normale de Delémont, comme trésorier. Cette dernière nomination était devenue nécessaire par suite du décès de M. Juncker à l'activité duquel un hommage sincère et mérité, a été rendu.

La fortune n'est que de fr. 25.000 environ, et un appel sera adressé aux communes jurassiennes afin de permettre au comité d'entreprendre, sur le terrain récemment acquis de la bourgeoisie de Delémont, les premiers travaux. L'ensemble en est devisé à fr. 300.000 environ.

Société suisse des Maîtres de gymnase. Ses membres se réunissent les 7 et 8 octobre à Berne, en séances générales, et particulières des maîtres de branches. Le programme, très intéressant, prévoit la discussion d'une foule de questions spéciales, ainsi que des conférences de MM. les Professeurs D^r O. v. Greyerz, de Berne, et D^r B. Fehr, de Zurich.

Ecoles enfantines. Samedi et dimanche, 6 et 7 octobre a lieu à Berne, Ecole du Monbijou, la 14^e assemblée annuelle de la Société suisse des Ecoles enfantines. Au programme: Samedi, à 17 h., conférence de M. Th. Mœckli, inspecteur, sur « L'importance de l'éducation ou de l'ensei-

gnement préscolaire ». — Dimanche, à 9 h., Conférence de M^{lle} L. Dröscher, de Berlin, sur « Schaffenslust und Schönheitsfreude des Kleinkindes ». Les deux jours, expositions de travaux d'enfants dans les mêmes locaux.

Orientation professionnelle. Le 8 octobre prochain, dès 9 h., à Berne, salle des conférences de l'Eglise française, conférence cantonale d'orientation professionnelle avec rapports, et visite à l'exposition des travaux féminins. — Sont invités à prendre part à cette journée, les conseillers d'apprentissage, les délégués des communes et des bureaux de placement, ainsi que tous ceux qui s'intéressent à ces questions.

Société suisse des Maîtres de gymnastique. Nous rappelons l'assemblée annuelle des 13 et 14 octobre, à Lausanne. Pour les détails, voir le n° 26.

Le 13, à Lausanne également, se clôturera un cours de quatre jours destiné aux Maîtres des écoles supérieures et moyennes.

Les institutions de bienfaisance de la Société suisse des Instituteurs en 1922.

1° Fonds des orphelins d'instituteurs:

Fortune au 31 décembre 1922	fr. 368.584, 66
Dons reçus en 1922	» 6.321, 25
Secours versés	fr. 16.450, —

2° Fonds de secours pour instituteurs malades:

Fortune au 31 décembre 1922	fr. 62.321, 63
Secours	» 2.000, —

3° Caisse de maladie:

Indemnités versées	fr. 47.508, 75
--------------------	----------------

4° Fonds de secours (pour instituteurs ayant perdu leurs places):

Fortune au 31 décembre 1922	fr. 31.586, 15
Cotisations	» 16.985, 75
Secours	» 2.000, —

5° Le Fonds: *Stations de vacances et de passage* a pu répartir à diverses institutions la jolie somme de fr. 15.743, 50.

Avis aux instituteurs.

La colonie suisse de Chabag en Bessarabie (Roumanie) cherche un instituteur de langue française qui, en dehors des leçons, aurait à remplir les services du dimanche à l'église protestante.

Traitement: 2500 lei par mois, logement, chauffage, jardin.

Ce traitement suffit amplement pour vivre dans la colonie où la pension complète revient de 700 à 900 lei par mois, suivant les exigences.

Pour tous renseignements s'adresser à M. J.-E. Hilberer, professeur à Berne, rue de Belp 65, 1^{er}.

Prière aux journaux pédagogiques de la Suisse romande de reproduire.

PENSÉE.

Il faut, une fois de plus et avec plus de force que jamais, proclamer notre attachement à l'école neutre, émancipatrice des esprits, contre l'école confessionnelle.

F. Buisson,

« 1922, Discours à la Ligue de l'Enseignement. »

* Un de nos collaborateurs fera prochainement part ici d'autres expériences dans ce domaine. Réd.

oo EINGEGANGENE BÜCHER oo

Hans Witzig: Die Formensprache auf der Wandtafel. Eine Wegleitung für den Lehrer zum freien und lebendigen Gestalten. Verlag des Schweiz. Lehrervereins, Zürich.

Liederbuch des Eidgenössischen Sängervereins. Band 2. Verlag Gebrüder Hug & Co., Zürich.

A. Meyer: Deutsches Sprach- und Uebungsbuch. 3. Heft. Für die Hand des Schülers. Verlag A. Meyer, Sekundarlehrer, Kriens. Geh., 48 S. Einzelpreis Fr. 1.25. Partienpreis Fr. 1.—. Schlüssel 65 Rp.

Coué: Die Selbstbemeisterung durch bewusste Autosuggestion. Deutsch von Dr. Paul Amann. Verlag: Benno Schwabe & Cie., Basel. Geheftet Fr. 2.50.

Gesundheitslehre in der Schule. Leitfaden für Lehrer und Lehrerinnen zur hygienischen Unterweisung in der Schule. Im Auftrage des Reichsausschusses und der Landesausschüsse für hygienische Volksbelehrung herausgegeben von Dr. med. Adam und Rektor Lorentz. Mit 110 Abbildungen und 11 Tafeln. Verlag von F. C. W. Vogel, Leipzig. 444 Seiten. Geheftet Grundzahl 4, gebunden Grundzahl 6.

oooo Bücherbesprechungen ooooo

Werner Zimmermann: Liebe — von ihrem dreifachen Sinn. Berg-Verlag, Bern. 20 Seiten. Fr. 1.—.

Unter den Leuten, welche neue Lebensformen anstreben, lassen sich deutlich zwei Typen unterscheiden: Reforme und Revolutionäre könnte man sie heissen. Diese (die Reforme) suchen zunächst eine möglichst tiefe und allseitige Kenntnis der bestehenden Welt und ihrer Mängel zu erwerben, um von da aus die einfachsten, erreichbaren Mittel zu finden, durch die die bittersten Nöte bekämpft werden können. Sie alle sehen einen weiten, mühsamen Weg vor sich, dessen Ziel sie näher zu kommen, es kaum aber je zu erreichen hoffen. Das Auswachsen der menschlichen Gemeinschaft zu einem harmonischen Organismus sehen sie in weiter Ferne. Ihre Arbeit hat darin bloss den Sinn eines minimalen Aufbaus kleinster Zellen. Es ist ein schweres Stück Arbeit, mit solchen Aussichten stets mit gleicher Anstrengung weiter zu schaffen und weiter zu hoffen. Daher ist es auch begreiflich, dass diesen Leuten oft Lauheit und Schwäche vorgeworfen wird.

Anders ist es mit den Revolutionären. Ihnen scheinen die heutigen Zustände schon so verfuhrwerk, dass sie gar nicht mehr daran herumflicken mögen, sondern eine radikale Aenderung verlangen. Nicht die Welt *wie sie ist* steht ihnen am nächsten, sondern *wie sie sein sollte*. Das Zukunftsideal, ihr «System», steht ihnen so plastisch stets vor Augen, dass sie bald alles von dort aus zu betrachten beginnen und wegen der

Unkenntnis oder Nichtbeachtung vieler realer Dinge die Lösung der Welträtsel und Weltnöte als einfach und nahe ansehen. Sie können begeisterte Verkünder sein, denn ihr Ziel scheint ihnen greifbar nahe zu liegen. Aber auch sie müssen viel Kritik über sich ergehen lassen: Sie seien weltfremd, unpraktisch, oberflächlich (sogar verderbenbringend) — Ideologen.

Beide Typen, Reforme sowohl als Revolutionäre, werden wohl für den Aufbau der menschlichen Kultur nötig sein. Die begeisterten Verkünder mahnen die praktischen Arbeiter an die notwendige Besinnung auf ihr Ziel, erfahren aber von jenen eine stete Nötigung zur gewissenhaften Kleinarbeit.

Werner Zimmermann gehört sicher eher zum zweiten Typus. Seine zwanzigseitige Broschüre über die Liebe zeigt — wie schon seine frühern Schriften — deutlich jene bezeichnenden Eigenheiten: Warme, deutliche Umschreibung des Zieles (Reinigung von Erziehungsfehlern, Triebüberreizungen, Hemmungen, von falschem Sündenbewusstsein etc.), einseitige «weltfremde» Beschränkung der Wegangaben auf recht diskutabile Gebiete (Rohkost, «Sonnenmenschentum» und freie Liebe). Mit seinem Ziele werden wohl recht viele Leser einverstanden sein. Was er aber über das Sexualleben vorzubringen weiss, wird kaum einen besonnenen Menschen überzeugen. Ellen Key und Richard Ungewitter haben sich vor zwei und drei Jahrzehnten über die gleichen Dinge in gleichem Sinne viel gründlicher ausgesprochen, ohne damit viel mehr als einen langen Tintenkrieg zu erreichen.

Trotzdem das Büchlein nichts wesentlich Neues zu sagen weiss, wird es aber wahrscheinlich doch viele Leser finden. Denn es werden mit jedem Jahre wieder ein paar Tausend junge Leute geschlechtsreif und die lesen in dieser Zeit alles Erreichbare, was über dieses Gebiet geschrieben wird; besonders wenn es von einem oft und gut rezensierten Autor stammt. Die Frage bleibt aber offen, ob die Schrift wirklich in die Hand aller dieser jungen Menschen gehört, wie es der Waschzettel behauptet, den der Verleger dem Rezensenten in die Hand drückt. Wenn sie auch aus Ueberzeugung und mit gutem Willen geschrieben ist, so haftet ihr doch eine gewisse Gefahr an: Es ist eine Welt aus 1001 Nacht, welche da diesen Jungen vorgespiegelt wird, im Lichte von Aladins Wunderlampe gesehen. Darum gelten ihre Forderungen auch nur für Idealgestalten, Menschen, die acht Stunden arbeiten, schwitzen und Kinder besorgen müssen (trotz Rohkost, Freiland und Mutterrente) sind es nicht, von denen Z. spricht (die Menschen in den phantastischen «Contes drôlatiques» von Balzac z. B. sehen daneben viel lebenswahrer aus, obschon sie sich in einer völlig irrealen Welt bewegen). Die Einsicht in die Wirklichkeitsfremdheit seines ganzen Weltbildes ist es auch, welche dann die jungen Jünger nach kurzer Zeit ihrem Meister wieder untreu werden lässt. *Ernst Probst.*

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Belpberg	III	Unterklasse	zirka 35	nach Gesetz	2, 6, 14	23. Okt.
Schwendi b. Guggisberg	III	>	> 40	>	3, 6, 12	23. >
Burgdorf	VI	Spezialklasse f. Schwachbegabte		4700—6200	2, 6, 14	23. >
Schonegg, Gmde. Sumiswald	VI	Oberklasse	> 40	nach Gesetz	2, 5	23. >
Bleienbach	VII	Oberschule	40—50	>	2, 5	20. >

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Be-
setzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu er-
richtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neube-
setzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Prächtiges volles Haar!
erhalten Sie in kurzer Zeit durch das berühmte 150
BIRKENBLUT Ges. geschützt.
Hergestellt aus
echtem Alpenbirkensaft mit Arnika, kein
Sprit, kein Essenzmittel. Mehrere Tausend lobendste
Anerkennungen und Nachbestellungen auch aus ärztl.
Kreisen. Bei **Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, Grau-**
werden, spärlichem Wachstum der Haare unglaubl. bewährt.
Grosse Flasche Fr. 3.75. — **Birkenblutcreme** gegen
trockenen Haarboden Fr. 3.— u. 5.— per Dose. **Birken-**
shampoo das Beste 30 Cts. — Feine **Arnika-Toiletteseife**
Fr. 1.20 per Stück. Zu beziehen:
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Zu verkaufen
Eichen-Schlafzimmer und Diplome
Enorm billig bei: 424
Möbelwerkstätte Rubigen, Tel. 3, Alfr. Bieri

Arthur Utz :: Bern
Werkstätte für physikalische Apparate
Randweg Nr. 1 in der Lorraine, ca. 10 Minuten v. Bahnhof

Universalapparat für den Physik-Unterricht
Eidg. Patent 81466
Mehrfach amtlich geprüft und empfohlen. Bereits
von drei Kantonsregierungen zur Anschaffung
empfohlen und subventioniert
Sämtliche Einzelapparate für Physik und Chemie
Anfertigung auch nach Angaben oder Zeichnungen
Reparaturen 147
Gewerbe-Ausstellung Bern höchste Auszeichnung.

Beginn der nächsten
Halbjahres- und Jahreskurse
mit den Fächern: Buchhaltung, kaufm. Rechnen,
Korrespondenz, Maschinenschreiben, Französ. etc.
am 25. Oktober nächsthin. 76
Rationelle und gründliche Ausbildung durch die
Handelsfachschule
d. Instituts Humboldtianum, Bern
Schlösslistrasse 23 :: Telephon: Bollwerk 34.02
Prospekte und Lehrplan durch **Die Direktion**



Schul-Tafeln
mit echter „Steins-Platte“
Unzerbrechlich, bleibt matt und tief-
schwarz, springt nicht, blättert nicht
ab. An Dauerhaftigkeit unübertroffen.
Langjährige Garantie. Illustrierter
Prospekt gratis. Originaltafeln kön-
nen bei uns besichtigt werden.
GEBRÜDER SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH 433



Fr. Stauffer
Hutmacher
Kramgasse 81

Inserate
haben im Berner Schulblatt
vollen Erfolg!

Pianos
Schmidt-Flohr
Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke
Grosse Auswahl in
allen Preislagen
51
Verkaufsmagazin:
Schwanengasse 7 Bern